

sis bilden Bestände des Zentralen Staatlichen Historischen Archivs der Estnischen SSR in Dorpat (Tartu), des Staatlichen Revaler Stadtarchivs in Reval (Tallinn) wie auch einiger Leningrader, Moskauer und Rigaer Archive. Daneben hat Raimo Pullat die einschlägige Fachliteratur im ausreichenden Maße zu Rate gezogen.

Nach einer Einführung in die Historiographie und die Quellenlage, wo einige ideologisch gefärbte unsachliche Aussagen über marxistische und bürgerliche Geschichtsschreibung im Fachbereich störend auftreten, wird im ersten Kapitel (S. 21—101) die Stadtbevölkerung Estlands bis zum Jahre 1917 behandelt. Die Entwicklung des zahlenmäßigen Anteils dieses Bevölkerungsteils an der Einwohnerschaft Estlands seit 1782 sowie die natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung werden hier in den einzelnen Abschnitten knapp erörtert. Das besondere Augenmerk des Vfs. gilt natürlich der Sozialstruktur, wobei er die Größe der einzelnen Schichten in den jeweiligen Städten bestimmt und besonders eingehend die Verteilung des Immobilienbesitzes auf Esten, Russen und Deutsche schichtenspezifisch darstellt. Selbstverständlich nimmt den größten Teil des Raumes die Stadt Reval für sich in Anspruch, aber auch die übrigen Städte werden genügend berücksichtigt. Zum Untersuchungsgebiet gehören neben den Städten des Gouvernements Estland auch die estnischen des Gouvernements Livland sowie Narva, das bis 1917 zum Gouvernement St. Petersburg gehörte.

Das zweite Kapitel (S. 102—147) ist dem „bürgerlichen“ Estland bis 1940 gewidmet. Die Sozialstruktur in dieser Epoche wird in einem besonderen dritten Kapitel (S. 148—189) abgehandelt, das in die Abschnitte „Arbeiterklasse“, „Bourgeoisie“ und „Kleinbürgerliche Mittelschichten“ zerfällt. Literaturverzeichnis und Register schließen den Band ab.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Gert von Pistohlkors: Ritterschaftliche Reformpolitik zwischen Russifizierung und Revolution. Historische Studien zum Problem der politischen Selbsteinschätzung der deutschen Oberschicht in den Ostseeprovinzen Rußlands im Krisenjahr 1905. (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd 48.) Verlag Musterschmidt. Göttingen, Frankfurt, Zürich 1978. 273 S.

Die vier alliterierenden Begriffe des Haupttitels kündigen eine große zeitliche und thematische Spannweite an. Sollte sich bei oberflächlichem Vergleich der Kapitelüberschriften des 1. Teils mit dem Untertitel des Buches Verwunderung regen, so löst sie sich rasch, wenn man das Stichwort „Wiederanknüpfung“ gebührend beachtet; es bezeichnet eine anspruchsvolle, über „Verlaufsgeschichte“ hinausgreifende Absicht.

Der Historiker stößt nicht selten auf Versuche sozialer Gruppen und politischer Bewegungen, einmal vereitelte Anläufe unter verbesserten Bedingungen zu wiederholen. Dabei kann aber Anklagehaltung gegen die Widersacher des ersten Versuchs die Untersuchung eigenen Versagens oder Mitverschuldens verdrängen. Die Bestrebungen der baltischen Ritterschaften, die Agrarreform angesichts ihrer teilweise negativen Auswirkungen in den 1840er Jahren wei-

terzuführen, waren nicht nur mit dem nationalen „Erwachen“ der nichtdeutschen Bevölkerungsteile zusammengetroffen, sondern auch mit dem wachsenden Petersburger Unifizierungswillen. Zunehmend zurückgedrängt, in alten Rechten und Möglichkeiten beschnitten und lange vor 1881 von Assimilierungspolitik bedroht, sahen die Korporationen jene historische Aufgabe ihnen gleichsam aus der Hand gewunden. Wie der Vf. in früheren Arbeiten und Studien dargelegt hat, entwickelte sich danach aus Protest- und Abwehrhaltung die „geschichtsideologische“ Überzeugung, daß der fatale Stillstand der Reformbemühungen im wesentlichen auf das Schuldkonto der „Russifizierung“ und der landfremden Bürokratie zu schreiben sei. Als 1905 die Selbstherrschaft unter den Schlägen der Kriegsniederlagen und der Aufstände auch auf den inneren Fronten zurückzuweichen begann, richtete sich mit einer gewissen Logik das Streben der führenden deutschbaltischen Kreise darauf, zunächst und vor allem die früheren Positionen und Wirkungsräume zurückzugewinnen. Reform schien somit Revision und Wiederherstellung zu bedingen — wo nicht sich darin zu erschöpfen. Die Aufgabe, aus Mißlingen zu lernen, wurde gleichsam pauschal nach Petersburg umadressiert, Selbstkritik und Legitimationsbefragung blieben weitgehend aus; Einzelgänger in den eigenen Reihen, die zu Verständigung oder gar Kompromissen rieten, sahen sich diskriminiert oder persönlich angefeindet. Das Unvermögen, einen Rollenwandel anzuvisieren, ist freilich, wie der Vf. gerechterweise zugesteht, angesichts vieler Demütigungen und Zurücksetzungen der Russifizierungsperiode subjektiv verständlich, doch wirkte es verhängnisvoll, daß man das Emanzipationspotential der nichtdeutschen Bevölkerung auf den Begriff Revolution (noch dazu fremdgeleiteter Revolution) zu reduzieren versuchte. Hieraus rührte eine bezeichnende Überschätzung der Loyalität der lettischen und estnischen Bevölkerung, hieraus auch die Unfähigkeit zur Kooperation mit Teilen der „Nationalen“. Von solchen Voraussetzungen her war der Versuch, den „Übergang vom ständischen zum nationalen Führungsanspruch“, von „Herrschaft“ zu „Führerschaft“ zu bewältigen, zum Scheitern verurteilt, zumal der nationale Gedanke in der ritterschaftlichen Gedankenwelt stark an die Bewahrung der ständischen Vorherrschaft geknüpft blieb.

Spät erst und eben nur vereinzelt kam es zu Versuchen, „Gemeinsamkeit [mit den nichtdeutschen Landgenossen] zu betonen, wo es sich bis zum 17. Oktober [1905] vor allem um Abwehr und Ignorierung gehandelt hatte“. Nicht nur im eigenen Verständnis, sondern auch bei den Kontakten mit den russischen Zentralbehörden gelang es den deutschbaltischen Repräsentanten, vor allem dem livländischen Landmarschall Friedrich Baron Meyendorff, den Eindruck zu verwischen, die Unruhen könnten primär soziale und wirtschaftliche Ursachen haben.

Die Haltung der Ritterschaften gegenüber den sich formierenden liberalen Kräften in Kernrußland war bis Ende 1905 geprägt von der Furcht, „unter die Räder einer reformierenden ‚Nivellierung‘ zu geraten“ oder sich in einem für die beanspruchte Eigenständigkeit gefährlichen Maß in innerrussische gesellschaftliche Initiativen hineinziehen zu lassen; auch hier dominierten infolgedessen zumindest fürs erste Verweigerung und Distanzierung. Daß andererseits „der überwiegende Teil der russischen Gesellschaft ... den Deutschen in den Ostseeprovinzen fremd, wenn nicht gar feindlich gegenüber“ stand, wird durch den Autor nicht näher belegt und scheint, wie andere zeitgenössische Stereotypen auch, weiterer Untersuchung bedürftig. Irreführen könnte in diesem Zusammenhang der wiederholte Hinweis auf eine „privilegierte, faktisch

kaum behinderte Residenzpresse“ vor 1905, sofern mehr gemeint sein sollte als die Lizenz für antibaltische Ausfälle und Insinuationen.

Mit der nach beiden Seiten hin beobachteten Distanz verband sich ein arges Dilemma auf der dritten Ebene: Inmitten der akuten Krise sah man sich trotz aller alten und neuen Anklagen gegen „die Bürokratie“ von deren Funktionieren abhängig und zu einer bedenklich sich ausweitenden Identifikation mit der schroffen staatlichen Repression veranlaßt. Von hier aus wird die Berechtigung der sachlich-harten Formulierung des Vf. ersichtlich, keine andere Gruppe im russischen Imperium sei zum Zeitpunkt der ersten Revolution so ausschließlich auf den Fortbestand der Selbstherrschaft angewiesen gewesen, was übrigens eigene Forschungen des Rezensenten vollauf, und zwar unter Einschluß des grundbesitzenden russischen Adels, bestätigen können.

Es entbehrte nicht der Konsequenz, daß die Ritterschaften eine — wenn auch nur unklare — kaiserliche Initiative abwarteten, bevor sie mit ihren eigenen Vorstellungen und Forderungen hervortraten. Soweit man sieht, verwandten zumindest die offiziellen Repräsentanten in jenen Monaten all ihre Energie darauf, sich den Gouverneuren und den Petersburger Regierenden als das stabilste und treueste Element im ganzen Reich zu empfehlen und möglichst große Teile des in den vorausgegangenen dreißig Jahren Verlorengangenen zurückzugewinnen — wie man weiß, mit einigem Erfolg.

Gegenüber dem komplexen Geflecht von Faktoren und Motiven versagt nun, wie der Vf. aufweisen kann, nicht nur eine eng-ökonomistische Interpretation, sondern auch jene Betrachtungsweise, die — in quasi verwissenschaftlichter Fortführung der seinerzeit in den deutschen Oberschichten vorherrschenden Sicht — das „Nationale“ isoliert und verselbständigt als Dominante sehen will. Zu recht bekämpft v. P. die Abtrennung der „Aspekte“ aus dem Ganzen wie auch die Subsumtion der Konfliktstoffe des letzten Jahrhundertdrittels unter „Russifizierung“. Der gesamte Duktus der Untersuchung läßt ebenso wie eine Reihe von zentralen gedanklichen Passagen erkennen, daß der Autor mit aktuellen Entwicklungen und Ergebnissen der systematischen Sozialwissenschaften (so etwa der Krisen-Diskussion und der revolutionstheoretischen Problematik) vertraut ist, ohne indessen deren Topologie und Modellbildung unkritisch zu übernehmen und ohne unnötiges Modevokabular einfließen zu lassen.

Bei einer so mannigfachen und aspektreichen Thematik kann es wohl nicht ausbleiben, daß man je nach persönlichem Leseinteresse einige Passagen der Arbeit (etwa die teilweise detaillierte Darstellung der verschiedenen Agrarreformwürfe oder die sehr eingehende Auseinandersetzung mit dem zweifellos wichtigen Werk von J. K a h k ¹⁾) als Längen empfindet oder im Gegenteil begrüßt. Der zweite Teil des Buchs jedenfalls läuft zielstrebig auf Darstellung und Analyse des außerordentlichen livländischen Landtags im Juli 1905 zu. Hier kann der Autor die Aussagekraft der von ihm neu erschlossenen Materialien voll zur Geltung bringen. Was dort an ersten Warnungen vor dem hergebrachten „Standesegoismus“ (besonders durch Samson und A. Meyendorff) ausgesprochen wurde, deutete auf eine bedeutsame Differenzierung von Standpunkten innerhalb der Ritterschaft voraus. Dort endlich spannt sich die überfällige „breite Erörterung einer langfristigen Reduktion der Krise“ an. Daß sich die Mahner nicht durchsetzen konnten, daß kein Bekenntnis zu „klaren Konzessionen“ an die Bedürfnisse der nichtdeutschen Bevölkerung zu-

1) J. K a h k : Die Krise der feudalen Landwirtschaft in Estland, Tallinn 1969.

stande kam, solange noch der langerwartete Spielraum für eigenständiges Agieren gegeben war, das signalisierte eine neuerliche Selbstblockierung und Isolierung, deren Verantwortung diesmal erheblich stärker als zwei Generationen zuvor von den Korporationen zu tragen war.

Der vom Vf. mit dem Herbst 1905 gesetzte zeitliche Abschluß des Buches rechtfertigt sich aus gravierenden Zäsuren der Entwicklung selbst; trotzdem bedauert man ihn und wartet dringlicher als zuvor darauf, daß die analysierenden Linien in die postrevolutionäre Periode hinein weitergezogen werden. Dies wird freilich die hier beobachtete abgegrenzte Bühne überschreiten und wird — wie vom Vf. selbst als Desiderat hervorgehoben — die prinzipiell zugänglichen sowjetischen Archivbestände mit einbeziehen müssen. Für seinen Gegenstand hat v. P. indessen anderswo zahlreiche und wichtige Materialien finden können, gegenüber denen das bislang Bekannte (unter Einschluß der hier immerhin nahezu vollständig mitverwerteten Erinnerungswerke) durchweg geringere Aussagekraft besitzt.

Der Vf. verzichtet bescheiden darauf, den hoch im Kurs stehenden Zielbegriff Komparatistik für seine Arbeitsweise zu reklamieren. Seine Ergebnisse bieten jedoch, über den an sich gewichtigen landesgeschichtlichen Ertrag hinaus, sehr wohl geeignetes und modern erschlossenes Material für vergleichende Forschung, etwa unter der Zielsetzung, in Anknüpfung an die Arbeiten De l B o s und B o t t o m o r e s das Verhalten und Handeln bedrohter Eliten zu untersuchen.

Göttingen

Manfred Hagen

Henryk Rietz: Z dziejów życia umysłowego Rygi w okresie oświecenia. [Aus der Geschichte des geistigen Lebens von Riga im Zeitalter der Aufklärung.] (Uniwersytet Mikołaja Kopernika, Rozprawy.) Verlag Uniwersytet Mikołaja Kopernika. Thorn 1977. 286 S., dt. Zusfass.

Unter den Fachleuten der Geschichte von Liv- und Estland befinden sich wohl nur wenige Forscher mit ausreichenden polnischen Sprachkenntnissen. Trotzdem soll hier auf eine Arbeit (Dissertation) in polnischer Sprache hingewiesen werden, die der Entwicklung des geistigen Lebens in der livländischen Hauptstadt zwischen rd. 1750 bis 1810 gewidmet ist. Bedenkt man, daß Polnisch-Livland (Lettgallen) bis 1772 und Kurland formell bis zur Dritten Teilung Polens unter polnischer Oberhoheit standen, so ist dieser Umstand keineswegs als absonderlich zu betrachten. Außerdem lebte in Riga zu jener Zeit eine nicht unbedeutende polnische Minderheit.

In der Einleitung (S. 1—10) grenzt Henryk R i e t z den chronologischen Rahmen der Arbeit ab, skizziert die herangezogenen Quellen und den gegenwärtigen Stand der Forschung. R. stützt sich bei seiner Studie auf die zeitgenössische einschlägige Publizistik — Monographien, Presseorgane und Zeitschriften —, die bekanntlich fast ausschließlich in deutscher Sprache erschienen war. Ebenso fleißig wird die deutschsprachige Historiographie — natürlich neben russischen, lettischen und polnischen Titeln — vom Vf. herangezogen. Im ersten Kapitel (S. 11—34) wird die „politische und wirtschaftlich-gesellschaftliche Lage Rigas“ knapp, aber umfassend genug geschildert. Als Orientierungswerte für den Leser sind die vielfältigen demographischen Angaben über die nationale und gesellschaftliche Struktur der Gouvernements Livland und Estland sowie gesonderte Werte für Riga in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. von besonderem Interesse, wenn auch die Vergleichszahlen für Estland und